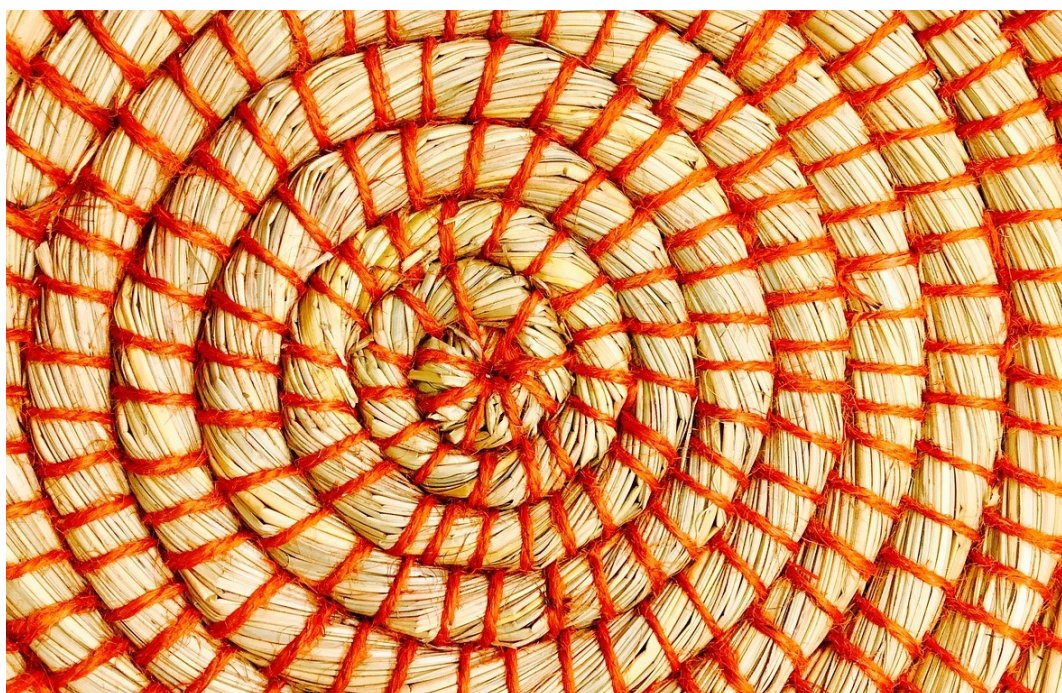


IN DIESER AUSGABE:

Vorwort	2
„Habe-Platz- Plan“	3
Erfahrungen system. MSD	6
Schulisches Kon- zept Schulbeglei- tung	10
Fachtag PoMoS	16
„So fern und doch so nah“	18
„IvO—Intensiv vor Ort“	24
Inklusive An- sprechpartner, Informationen	28
Impressum	2

Thema: Team und Netzwerk



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

mit der vierten Ausgabe des Rundbriefes Info inklusive Schule schließt sich ein erster Kreis. Mit der Veröffentlichung der Takscard Inklusion seitens des Inklusionsteams an der Regierung von Oberbayern können sowohl Listen von inklusiven Ansprechpersonen als auch hilfreiche Unterlagen und Links aktuell zum Schuljahresanfang zur Verfügung gestellt werden. Damit verschiebt sich das Erscheinungsdatum Info inklusive Schule zukünftig ins Frühjahr hinein und bietet mehr Raum, um Einblicke und Eindrücke in die praktizierte Vielfalt der (oberbayerischen) inklusiven Schullandschaft wiederzugeben.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Autorinnen und Autoren. Nur mit Ihren Beiträgen ist die Info inklusive Schule möglich. Allen viel Freude beim Lesen!

Das Redaktionsteam

Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die 4. Ausgabe der Info inklusive Schule beschäftigt sich mit einer Thematik, die überall, aber ganz besonders im Bereich der Inklusion unabdingbar ist: Team und Netzwerk.

Mit der sukzessiven Einführung des MSD systemisch und den daraus immer mehr erwachsenden inklusiven Beratungsteams an den Schulen wird Team und Netzwerk gelebt und umsetzbar. Auch wir – das Inklusionstandem an der Regierung von Oberbayern – verstehen uns als Team und möchten Team- und Netzwerkarbeit schulartübergreifend für Grund-, Mittel- und Förderschulen vorleben und auch auf allen anderen Ebenen zur Zusammenarbeit ermutigen.

Mittlerweile wird in allen 22 Schulamtsbezirken Oberbayerns die Vergabe der bereitgestellten Ressourcen für Inklusion gemeinsam abgesprochen, um die Zusammenarbeit in der regionalen Inklusionsarbeit systemisch und präventiv weiterzuentwickeln. Die in dieser Ausgabe veröffentlichten Praxisberichte geben sehr gute Einblicke in die ersten Erfolge gemeinsam gestalteter, regionaler Inklusionskonzepte der betreffenden Regionen.

Schmökern Sie in dieser wieder sehr vielfältigen und informativen Ausgabe und lassen Sie sich für IHR Netzwerk und IHR Team inspirieren.

Marion Zoudlik (SG 40.3) und Martin Tiefenmoser (SG 41.2)
Inklusionstandem der Regierung von Oberbayern

Impressum

Herausgeber:	Regierung von Oberbayern, Maximilianstr. 39, 80538 München, Sachgebiet 40.3 und 41.2
Redaktion:	BRin Manuela Repert, BRin Rena Hönlein,
Layout:	BRin Manuela Repert
Bildernachweis:	Seite 1 (pixabay), Seite 4 (A. Ostermann), Seite 17 (Lehrstuhl Dworschak) Seite 18-23 (P. Zentel, R. Fridrichs)

Einführung und Umsetzung des „Habe-Platz-Plans“

Frau Andrea Ostermann, Schulleitung der GS Happung, Rosenheim-Stadt

Die Grundschule Rosenheim-Happing ist eine offene Ganztagschule mit ca. 20 Lehrkräften. Sie liegt am Stadtrand von Rosenheim und verzeichnet bei 220 Schülerinnen und Schülern einen Migrationshintergrund von ca. 60%. Die am häufigsten gesprochenen Sprachen sind Kroatisch, Bosnisch und Russisch. Insgesamt zeigt sich in den Klassen eine sehr große Heterogenität, knapp 40 Kinder haben erhöhten Förderbedarf v.a. in den Bereichen der sozial-emotionalen Entwicklung, Sprache und Lernen.

„Den „Habe-Platz-Plan“ sehen wir als einen Baustein im inklusiven Setting und als Unterstützung im Classroom-Management. Die Möglichkeit für eine Schülerin oder einen Schüler, den Klassenraum kurzzeitig zu verlassen, wirkt deeskalierend und ermöglicht auf Verhaltensauffälligkeiten angemessen zu reagieren sowie Grenzen aufzuzeigen. Zugleich kann der Unterricht effektiv gestaltet werden und die ruhige Arbeitsatmosphäre wirkt sich positiv auf den Lernerfolg vieler Schülerinnen und Schüler aus.“

(Frau Ostermann, Schulleitung)

Um schwierigen Situationen im Schulalltag konsequenter und verbindlicher begegnen zu können, wurde an der Grundschule Rosenheim-Happing vom Mobilen Sonderpädagogischen Dienst (MSD) des Förderzentrums in Rosenheim im April 2019 an zwei Nachmittagen eine Fortbildung mit dem Thema „Inklusion von Kindern mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung“ angeboten (in Anlehnung

an das Buch PRAXISHelfER INKLUSION Förderschwerpunkt Emotional-soziale Entwicklung von K. Bornebusch, K. Engmann und C. Schleske; Cornelsen-Verlag 2017). Dabei stand die Frage im Mittelpunkt, wie Lehrkräfte Schülerinnen und Schülern mit ihren unterschiedlichsten Bedürfnissen gerecht werden und gleichzeitig die Nutzung einer effektiven Unterrichtszeit für alle sichergestellt werden kann.



Foto A. Ostermann

Am ersten Tag der Fortbildung ging es neben der Vorstellung des Förderschwerpunktes „esE (emotionale und soziale Entwicklung)“ darum, Handlungsmöglichkeiten auf verschiedenen Ebenen (Lehrkraft-Lernende-Beziehung, Klasse, Schule, Kollegium, Lehrkraft-Eltern-Beziehung) aufzuzeigen. In der Woche darauf wurde gemeinsam mit dem Kollegium überlegt, welche bewährten Maßnahmen an der Schule bereits bestehen und welche neu erfahrenen Ideen im Hinblick auf schulische Ressourcen realistisch umsetzbar wären.

Ein großes Anliegen der Kolleginnen und Kollegen war, ein für alle Lehrkräfte verbindliches und für Schülerinnen und Schüler sowie Eltern transparentes Handlungskonzept, bezogen auf Unterrichtsstörungen, zu entwickeln. Die Lehrkräfte an der Schule vertreten einen autoritativen Erziehungsstil und setzen grundsätzlich auf positive Verstärkung. Neben der Etablierung eines Klassenrats

und anderen Möglichkeiten der Partizipation, sehen wir die Notwendigkeit eines klaren Ablaufs bei Verhaltensauffälligkeiten, der für alle verbindlich gilt. Um Störungen entgegenzuwirken, einigten wir uns auf ein einheitliches „Verwarn-System“ verbunden mit einem „Habe-Platz-Plan“. Stört eine Schülerin oder ein Schüler vermehrt den Unterricht, wird ihr/ihm zuerst die gelbe, dann die orangene und schließlich die rote Karte gezeigt. Beim Erhalt der roten Karte muss die Schülerin oder der Schüler mit seinen Lernmaterialien oder einer ausgehändigten „Nachdenkzeit“, ein Blatt zur Reflexion bei Konflikten, in Begleitung eines anderen Kindes in eine andere Klasse gehen. Besonders eignen sich dafür Klassenzimmer mit einem angegliederten Gruppenraum.

Einzelne Kinder haben bereits erlebt, dass ihnen die Auszeit in einer anderen Klasse guttut und möchten gerne von sich aus für eine gewisse Zeit in einen

anderen Raum. „Danach kann ich wieder in der Klasse mitarbeiten“, sagt ein Schüler, der regelmäßig eine kurze Auszeit in einer anderen Klasse hat.

Was ist ein Habe-Platz-Plan?

Zu Beginn des Schuljahres wird ein „Habe-Platz-Plan“ erstellt. Das ist eine Art Stundenplan, in den sich jede Lehrkraft für bestimmte Schulstunden eintragen kann. „In diesen Schulstunden können Kinder aus anderen Klassen zu uns geschickt werden. So weiß jeder, wann und wo er Schülerinnen und Schüler hinschicken kann. Wir achten auch darauf, dass möglichst keine Lücken im Plan entstehen. Besonders wichtig ist es, die Fachstunden abzudecken, da in diesen Zeiten der Habe-Platz-Plan vermehrt genutzt wird. Im Notfall können wir Kinder immer auch zur Schulleitung schicken“, erklärt eine Lehrerin.

Wichtig ist uns, den Kindern zu vermitteln, dass auf Missachten der vereinbarten Schul- und Klassenregeln bei allen Lehrkräften die gleiche Konsequenz folgt. Dabei ist der kurzfristige (Rest der Schulstunde) Wechsel in eine andere Klasse weniger als Strafe zu kommunizieren, sondern vielmehr als Chance für die Schülerin oder den Schüler, nach der Auszeit wieder konzentrierter am Unterricht teilnehmen zu können.

„Mit dem Habe-Platz-Plan haben wir ein effektives organisatorisches Instrument, das eine klare Grenze aufzeigt. Gleichzeitig können wir aber auch den Bedürfnissen einzelner Kinder entgegenkommen, um in einer anderen Umgebung zur Ruhe zu kommen“, führt die Schulleitung

aus. In sehr seltenen Fällen kommt es zu einer Verweigerung das Klassenzimmer zu verlassen. Dann ziehen wir JaS (Jugendsozialarbeit an Schulen) oder eine Vertretung aus der Schulleitung hinzu.

Zusätzlich gibt es ein Schreiben an die Eltern, in dem wir durch Ankreuzen der entsprechenden Regelverstöße (ohne zeitraubende Berichterstattung) schnelle Rückmeldung an die Eltern geben können, falls dies nötig ist. Dieses muss am nächsten Tag unterschrieben wieder an die jeweilige Lehrkraft zurückgegeben werden. Bei wiederholtem Missachten der Regeln erfolgt eine offizielle Mitteilung, im Anschluss daran ein Verweis.

Um den von uns beschlossenen Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten gerade auch für neue Lehrkräfte transparent zu machen, wird das Vorgehen in einer Übersicht dargestellt und von der Schulleitung über die TaskCard allen Lehrkräften zugänglich gemacht. Außerdem gibt es im Rahmen einer pädagogischen Konferenz im November 2024 wieder die Möglichkeit, das bestehende Konzept zu überdenken und weiter auszufeilen, sowie sich intensiv im Kollegium auszutauschen. Im Rahmen der kollegialen Hospitationen soll eine noch intensivere Auseinandersetzung, vor allem im Bereich Classroom-Management ermöglicht werden.

Zwei Jahre systemisch-präventiver MSD

ein Erfahrungsbericht

Frau Johanna Wrede, MSD GS Neuburg - Ost, Frau Birgit Hubbauer, BLin , in Kooperation mit Frau Angelika Jörger, MSD MS Neuburg und Frau Alexandra Heckl, KRin SFZ Neuburg

Die Anforderungen an die Regelschule haben sich in den letzten Jahren gewandelt, infolgedessen muss sich auch der mobile sonderpädagogische Dienst (MSD) anpassen. Die Berechnungsgrundlage für die MSD-Stunden wurde aktualisiert und kann mit Stunden aus den Bereichen Inklusion und Schulberatung ergänzt werden, so dass an den Schulen die Bildung von inklusive Beratungsteams unterstützt werden kann. Der Schulamtsbezirk Neuburg-Schrobenhausen hat bereits seit dem Schuljahr 2022/23 diesen neuen systemisch-präventiven MSD an der GS Franziska-Umfahrer und an der GS Neuburg - Ost umgesetzt. Im Schuljahr 2023/24 kam noch die MS Neuburg hinzu.

Im nächsten Schuljahr gibt es bei uns einen systemischen MSD.“ Mit dieser Aussage begann 2022 ein neues Projekt im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen, bei dem, im Gegensatz zum bisherigen klassischen MSD, Vertreter sämtlicher an der Inklusion beteiligten Bereiche an einen Tisch gebracht werden sollen.

Bereits in der zweiten Schulwoche 2022/23 gab es eine Dienstbesprechung zur Weiterentwicklung des MSD. Schulleitungen der beiden ausgewählten Schulen wurden ebenso wie die Beratungslehrkräfte und Schulpsychologinnen gemeinsam mit den Schulleitungen des Förderzentrums und den Fachkräften aus dem MSD an einen Tisch geholt, um den Aufbau des neuen Systems und der inklusiven Beratungsteams zu be-

sprechen. An letzteren sind neben der MSD-Lehrkraft, die Schulleitung (oder eine Vertretung) der Grund-/Mittelschule und die Beratungsfachkräfte beteiligt. Des Weiteren kann bei Bedarf auch eine Vertretung der Schulsozialarbeit oder eine Förderlehrkraft zum Team dazugehören. Es wurden geeignete Zeiten für Teambesprechungen, die detaillierte Team-Zusammensetzung und Schwerpunkte vereinbart.

Die Grund- und Mittelschulen unseres Landkreises hatten bereits unabhängig von dieser Neuerung sogenannte „Heterogenitätsbeauftragte“ bestimmt. Diese Lehrkräfte aus der Regelschule, die ebenfalls im Team des systemischen MSD integriert wurden, fungieren allgemein als Schnittstelle zur Beauftragten für inklusive Unterrichts- und Schulent-

wicklung (BiUse). So kann sich das Kollegium jederzeit an die Heterogenitätsbeauftragten wenden und die BiUse hat an jeder Schule einen festen Ansprechpartner.

Schwerpunkt erste Klassen

Ab Oktober fanden die ersten Treffen statt. Es wurde die Vorgehensweise an der jeweiligen Schule besprochen. Man einigte sich unabhängig voneinander an beiden Grundschulen sehr schnell darauf, die Schwerpunktsetzung vorerst auf die ersten Klassen zu legen, da ein frühzeitiges Erkennen von Schwierigkeiten negative Folgen für die Schüler abmildern kann (z.B. Schulvermeidung durch Überforderung). Darüber hinaus ist der MSD für alle Jahrgangsstufen Ansprechpartner, so dass bereits bekannte MSD Fälle durch den systemischen MSD weiter betreut wurden. In regelmäßigen Abständen (je nach anliegenden Fällen und sonstigen schulorganisatorischen Gegebenheiten nach ca. vier bis fünf Wochen) trifft man sich seitdem in großer Runde und hat hier Zeit, sich über einzelne schwierige Fälle gezielt auszutauschen. Bei Bedarf kann auch noch die Klassenlehrkraft hinzugezogen werden. Dabei kann auf dem kurzen Dienstweg darüber gesprochen werden, wer die Schüler, Lehrkräfte und Eltern am besten unterstützen kann. Ist das eher ein Fall für die Beratungslehrkraft, der Schulpsychologie, ist der MSD zuständig oder reicht vielleicht schon eine kurze Beratung der Lehrkraft? Der Weg führt weg vom Einzelkämpfer an der Einsatzschule im klassischen MSD und hin zur Nutzung des Schwarmwissens und der Arbeit im Team.

Als im Oktober ein Kind an die Schule kam, das mit zehn Jahren noch nicht alphabetisiert war und auch die deutsche Sprache nicht verstand, wurden die Fördermöglichkeiten im Team besprochen: Es entstand ein vielschichtiges Förderkonzept. So wurde die DaZ-Fachkraft hinzugezogen, der Buchstabenlehrgang bei der Förderlehrerin angesiedelt, den Zahlenlehrgang übernahm die Klassenlehrkraft. Für die Unterstützung beim Zahlbegriff bzw. dem Zählen wurde ein Helfersystem in der Klasse etabliert. Zusätzlich besuchte das Kind stundenweise die 1. Klasse, um ein Verständnis der Addition und Subtraktion aufzubauen. Durch dieses breit gestreute Förderkonzept war die Zusatzbelastung bei allen Beteiligten zu stemmen.

Teammitglieder vor Ort

Diese Möglichkeit der gemeinsamen Arbeit wird von allen als sehr gewinnbringend wahrgenommen, insbesondere auch bei inklusiven Fällen, die sich nicht so eindeutig darstellen. Dabei ist die Hauptarbeit jedoch ganz klar bei den vor Ort an der Schule ansässigen Teammitgliedern anzusiedeln, die Schulpsychologie kommt eher punktuell zu den Sitzungen hinzu. Da man sich regelmäßig trifft, sind die Übergänge zwischen den einzelnen Fachrichtungen fließend und gleichzeitig hat man einen längerfristigen Blick auf die Kinder und Jugendlichen, da sie in den Teambesprechungen immer wieder behandelt werden.

Was heißt das in der Praxis?

Doch die wirkliche Neuerung ist die Verschiebung des Schwerpunktes in der MSD-Arbeit: Der systemische MSD arbeitet nun verstärkt auch präventiv. Doch was heißt das in der Praxis? Lehrkräfte können den MSD jederzeit ansprechen, wenn sie Fragen zu einem Schüler/einer Schülerin haben. Es entfällt die Voraussetzung, dass der MSD nur bei sonderpädagogischem Förderbedarf herangezogen werden kann. Somit profitieren wesentlich mehr Schüler und Schülerinnen und Lehrkräfte. Nachdem der MSD jede Woche an einem Tag fest an der Schule ist, ist er vor Ort direkt ansprechbar und für alle Lehrkräfte auf dem kurzen Dienstweg erreichbar.

*„Das Kollegium profitiert von vielen schnellen Tipps und Anregungen.“
(Schulleitung GS)*

Für den MSD selbst ist der Vorteil die intensivere Einbindung in das Kollegium und der bessere Überblick über laufende und potenzielle neue Fälle an der Schule. Durch die Integration in das Kollegium der Regelschule sinkt bei diesem die Hemmschwelle, sich beim MSD Unterstützung zu holen. Zahlreiche „Tür und Angel Gespräche“ prägen das gemeinsame Miteinander. Bürokratische Hürden zur Anforderung des MSD und das Aus-

füllen seitenlanger Anträge entfallen. Entsprechend werden die Lehrkräfte auch dafür sensibilisiert, bei welchen Problemen sie sich an welche Ansprechpartner wenden können und sollen. Es wird auch vermehrt die Möglichkeit genutzt, SchILfs anzubieten. Fortbildungen zu kleinen Tipps und Tricks für den Umgang mit herausfordernden Schülerinnen und Schülern im Schulalltag oder Möglichkeiten zum Classroom-Management bringen sonderpädagogische Kompetenzen an die Regelschule. Durch die Möglichkeit bei der Einschulung mitzuwirken, kann der MSD außerdem frühzeitig in die Beratung zur Wahl der richtigen Schulform einbezogen werden.

Ausweitung

Aufgrund der sehr positiven Rückmeldungen in den Lehrerkollegien und der Fortschritte bei der Förderung der Schülerinnen und Schüler wurde nach dem ersten Jahr in den beiden Grundschulen zusätzlich eine Mittelschule ausgewählt, um dort ebenfalls die Vorteile der präventiven und systemischen Arbeit aufzugreifen. Auch dort einigte sich das Team sehr schnell darauf, den Schwerpunkt aus o. a. Gründen auf die unteren Klassen (5. und 6. Jgst.) zu setzen.

Fazit

Unser Fazit nach zwei Jahren systemischen MSD und inklusiven Beratungsteams im Landkreis ist, dass die Kollegien durch die regelmäßige Anwesenheit des MSD immer offener gegenüber diesem agieren. Als Folge daraus ist es für die Lehrkräfte keine Hürde mehr, den

„Ein Großteil des Kollegiums ist sehr dankbar für die Unterstützung.“
(Heterogenitätsbeauftragte GS)

MSD im Unterricht hospitieren zu lassen. Trotz dieser zunehmenden Offenheit zeigt sich bei den Lehrkräften häufig eine Scheu vor der inklusiven Beschulung und dem damit verbundenem Mehraufwand (z.B. Förderpläne, differenzierten Unterrichtsmaterials). Dabei kann der MSD unterstützen und die Vernetzung im Kollegium anstoßen, so dass das Material auch über die Jahrgangsstufen hinweg zur Differenzierung einzelner Kinder ausgetauscht wird. Nicht zu verleugnen

„Ab der 6. Jahrgangsstufe sind vom MSD vor allem Kompetenzen im esE-Bereich gefragt.“
(Beratungslehrkraft MS)

ist, dass der systemische MSD insbesondere an der Mittelschule durch den Fachunterricht eine organisatorische Herausforderung ist. Auch wenn in diesen zwei Jahren Personalwechsel im MSD und bei den Heterogenitätsbeauftragten nicht zu vermeiden waren, so konnte man sich immer wieder schnell im neuen Team einfinden. Gerade den Heterogenitätsbeauftragten kommt bei der Einrichtung

eines neuen systemischen MSD unserer Erfahrung nach eine große Bedeutung zu, da sie die Kinder und Jugendlichen vor Ort kennen und für den MSD, der ja nun nicht mehr nur vereinzelt Lernende betreut, eine große Unterstützung sind. Zum Gelingen der lückenlosen Begleitung der Schülerinnen und Schüler ist ein Übergabemanagement wichtig und sollte konsequent angewendet werden, da die Übergabe an die übernehmenden Lehrkräfte, insbesondere bei einem

„Durch die regelmäßigen Treffen ist die Schulleitung gut über die Fälle informiert.“
(Schulleitung GS)

Schulwechsel und damit verbundener Übergabe an einen neuen MSD, erleichtert wird. Insgesamt ist die Umstellung auf den systemisch-präventiven MSD gelungen und Schülerinnen und Schüler mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf profitieren davon ebenso wie die Lehrkräfte in hohem Maß.

„Die Anwesenheit des MSD bei schwierigen Elterngesprächen ist sehr hilfreich.“
(Team der GS)

Konzeptionelle Arbeit im Umgang mit Schulbegleitungen

**Frau Monika Faltermeier, Lin an der MS Marie Pettenbeck in Wartenberg,
BiUse, Schulamtbezirk Erding**

Die Mittelschule Wartenberg hat etwa 320 Schülerinnen und Schüler, knapp 30 Lehrkräfte und seit 2019 das Profil Inklusion. Wie in viele Schulen in Oberbayern gibt es jährlich einen großen Lehrkräftewechsel, bei dem viele neuen Kolleginnen und Kollegen, die direkt nach dem Vorbereitungsdienst in Oberbayern eingestellt werden, und oft nach kurzer Zeit die Schule wieder verlassen.

Schulbegleitungen spielen eine entscheidende Rolle im inklusiven Bildungssystem Bayerns. Sie unterstützen Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen dabei, am schulischen Alltag teilzunehmen und ihre Bildungsziele zu erreichen. Ihre Aufgaben umfassen die individuelle Unterstützung im Schulalltag und die Förderung der Selbstständigkeit. Zentral für die erfolgreiche Umsetzung dieser Aufgaben ist die enge Kooperation mit Lehrkräften und Eltern. Der Weg bis zu der Bewilligung einer Schulbegleitung ist aufwendig und langwierig. Von der Antragstellung bis hin zur Suche nach einer passenden Schulbegleitung, müssen viele kleine Schritte gegangen werden.

Ist das Ziel dann erreicht und eine passende Schulbegleitung gefunden, stehen alle Beteiligten vor einer neuen, großen Aufgabe: Schulbegleitungen kommen aus unterschiedlichen Lebensphasen,

Hintergründen und mit variierendem Fachwissen in ihre neue Aufgabe. Viele Lehrkräfte, die noch nie mit einer Schulbegleitung gearbeitet haben, sind unsicher wie sie vorgehen sollen, was sie erwarten dürfen und was sie einfordern können und müssen. Diese Unsicherheiten und Unklarheiten stellen für alle Beteiligten gerade beim Start der Zusammenarbeit oft eine große Belastung dar.

In der Vergangenheit waren die Lehrkräfte und Schulbegleitungen an meiner Schule hier oft auf sich alleine gestellt und immer wieder entstanden Probleme und Frustration. Nach vielen Gesprächen des Inklusionsteams mit den betroffenen Lehrkräften, Schulbegleitungen, Eltern und Kindern entstand im Inklusionsteam der Wunsch ein System zu finden, das möglichst große Transparenz über die Erwartungen und Pflichten aller Beteiligten schafft und so diese entlastet.

Wir erstellten ein Konzept mit folgenden Elementen:

Ansprechperson

Eine erfahrene Lehrkraft aus dem Inklusionsteam ist die Ansprechperson für Schulbegleitungen an unserer Schule. Diese Person sollte die Rahmenbedingungen unserer Schule und unsere Abläufe kennen und Erfahrung in der inklusiven Arbeit und Beratung haben. Um Lehrkräfte und Schulbegleitungen kompetent begleiten und unterstützen zu können, sollte diese Person gut über die installierten inklusiven Strukturen und die inklusive Haltung informiert sein.

Die Ansprechperson kann über den Schulmanager, direkte Ansprache etc. jederzeit von den Schulbegleitungen und Lehrkräften angesprochen und um Unterstützung gebeten werden, sowohl bezüglich der Arbeit mit dem Kind selbst aber auch bei Fragen zur Zusammenarbeit von Schulbegleitung, Lehrkräften und Eltern.

Informationsblatt und SchILf für Schulbegleitungen

Wir erstellten ein Informationsblatt für unsere Schulbegleitungen über alles Wissenswerte:

- rechtliche Rahmenbedingungen ihrer Arbeit als Schulbegleitung,
- Datenschutz an unserer Schule und Datenschutz im Umgang mit Informationen über ihr zu betreuendes Kind,

- Rechte und Pflichten der Schulbegleitungen (Was darf eine Lehrkraft von einer Schulbegleitung einfordern und was nicht),
- Regeln und Gepflogenheiten unserer Schule, (Rückzugsmöglichkeiten im Schulhaus, Regelungen für Pausen, wichtige Termine und Projekte im Schuljahr),
- Hausordnung der Schule mit der Information, dass diese Regeln für alle Kinder, Lehrkräfte und auch Schulbegleitungen gelten (v.a. Handy etc.),
- Anleitungen für die Anmeldung bei Schulmanager und allen weiteren Kommunikationsstrukturen unserer Schule,
- Ablauf bei Krankheit,
- weitere wichtige Fakten, die für eine erfolgreiche Arbeit notwendig sind.

In den ersten Schultagen findet eine SchILf für die (neuen) Schulbegleitungen statt. Diese dauert circa 45 – 60 Minuten. Hier werden gemeinsam mit Schulleitung und der Ansprechperson das Informationsblatt und alle offenen Fragen der Schulbegleitungen besprochen. Es gibt zudem eine Schulhausführung und eine Vorstellung der für sie wichtigen Personen der Schulfamilie (Hausmeister, Verwaltungsangestellte, JaS, etc.).

Dadurch wird den Schulbegleitungen der Start an unserer Schule erleichtert und sie wissen, an wen sie sich neben der Klassenlehrkraft bei Fragen und Problemen wenden können.

Informationsblatt und SchILF für Lehrkräfte

Wir erstellten ein Informationsblatt für unsere Klassenlehrkräfte, die ein Kind mit einer Schulbegleitung in ihrer Klasse haben. Hier finden die Lehrkräfte alles Wissenswertes über:

- Aufgaben einer Schulbegleitung,
- Rechte und Pflichten der Schulbegleitungen (Was darf man von einer Schulbegleitung einfordern und was dürfen/sollen diese nicht tun),
- Tipps zur Zusammenarbeit,
- Einbindung der Schulbegleitungen in den Förderplan.

Im Anschluss gibt es einen Austausch bei dem Fragen, Probleme, Sorgen und Ideen besprochen werden. Die Klassenlehrkräfte informieren dann anschließend die Fachlehrkräfte.

Check-Ins

In den ersten drei bis vier Wochen des Schuljahres, stoppt die Ansprechperson einmal pro Woche für einen kurzen Check-In (1-2 Minuten pro Fall) bei jeder Schulbegleitung während des Unterrichts und erkundigt sich nach ihrem Wohlbefinden.

Förderplanarbeit

Schulbegleitungen werden in den Förderplänen ihrer Kinder konkret mit ihren Aufgaben und bestehenden Absprachen

in einer Spalte integriert. Unser Inklusionsteam berät und unterstützt die Lehrkräfte hier bei der Erstellung der Förderpläne. Danach wird der Förderplan mit den Fachlehrkräften, Schulbegleitung und dem Kind besprochen. Die Eltern bekommen den Förderplan auch zugeschickt. So gibt es eine große Transparenz für alle Beteiligten, die mit dem betroffenen Kind arbeiten und man erspart sich aufwendige Erklärungen für Vertretungsfälle.

Danach steht die Ansprechperson natürlich das restliche Schuljahr für Anliegen und Fragen der Klassenleitung und Schulbegleitung zur Verfügung. Nachfragende wenden sich dann direkt an die Ansprechperson.

Fazit

Unsere Erfahrungen zeigen, dass die zu Beginn des Schuljahres investierte Zeit dazu führt, dass die Ansprechperson oft im laufenden Schuljahr nicht weiter angefragt wird, da gute Strukturen etabliert und aufwendige Absprachen, Frustrationen etc. präventiv verhindert wurden. Dadurch sind alle Beteiligten bei der Förderung des betroffenen Kindes entlastet und unterstützt.

(Anmerkung der Redaktion: Dankenswerterweise hat die Marie Pettenbeck Schule ihre beiden Informationsblätter rund um das Thema Schulbegleitung zur Verfügung gestellt. Wir haben hier nur ein Informationsblatt veröffentlicht.)

Marie-Pettenbeck-Schule
Grund- und Mittelschule
Wartenberg



Informationsblatt für Schulbegleitungen

Die Schulbegleitung ist eine Form der Eingliederungshilfe. Dies ist eine im Sozialrecht verankerte Teilhabeleistung für Menschen mit einer Behinderung oder Menschen, die von einer Behinderung bedroht sind. Im Schulbereich kann - abhängig vom individuellen Hilfebedarf - eine persönliche Assistenz, die sogenannte Schulbegleitung erforderlich sein, um den Schulbesuch zu ermöglichen.

Die Schulbegleitung als Leistungen der Eingliederungshilfe zur Teilhabe an Bildung für Kinder und Jugendliche mit (drohenden) körperlichen oder geistigen Behinderungen einschl. Sinnesbehinderungen sind in § 112 SGB IX verankert. Zuständig in Bayern sind die Bezirke.

Für Kinder und Jugendliche mit (drohender) seelischer Behinderung gelten die Ausführungen nach § 35a SGB VIII. Zuständig sind die Landkreise und kreisfreien Städte und dort die Jugendämter (Jugendhilfe). Bisher existiert in Bayern im Arbeitsbereich der Kinder- und Jugendhilfe kein rechtlich einheitliches Profil der Aufgabenstellungen einer Schulbegleitung. Die Leistungen der Schulbegleitung unterscheiden sich im Alltag je nach dem individuellen Bedarf des jungen Menschen. Dieser ist im Rahmen der Hilfeplanung festzulegen und auch regelmäßig zu überprüfen.

Ein Leitfaden zu den konkreten Aufgaben der Schulbegleitung, der durch das Kultusministerium und ISB erstellt wurde, findet man hier:

<https://www.inklusion.schule.bayern.de/unterstuetzung-und-beratung/schulbegleitung/>

Schulbegleitungsbeauftragte an der MPS:

Ansprechpartnerin:

xxxxxxxxxxxx

Tel: xxxxxxxxxx

Büro: xxxxxxxx

Marie-Pettenbeck-Schule
Zustorfer Str. 1
85456 Wartenberg

Tel.: +49 (0) 8762 / 878
FAX.: +49 (0) 8762 / 873

kontakt@marie-pettenbeck-schule.de
www.marie-pettenbeck-schule.de

Marie-Pettenbeck-Schule
Grund- und Mittelschule
Wartenberg



Wichtige Informationen

Kommunikation/Organisation:

- Schulmanagerzugang in der Verwaltung abholen
- Schulschlüssel

Schulbeginn:

- Anwesenheit in der Schule ab Ankunft der Kinder
- Kurzer Check-In mit dem Kind
- Evtl. kurzer Check-In bei KL
- Durchsprechen des anstehenden Schultages
- Hilfe bei der Vorbereitung des Schultages

Im Unterricht:

- Schulbegleitung sitzt beim/nahe beim Kind und hilft diesem bei der Organisation und der Bearbeitung der Aufgaben und Hefteinträge.
- Hausordnung (siehe Anhang) gilt auch für Lehrkräfte und Schulbegleitungen:
 - o Rauchverbot auf dem Schulgelände
 - o Keine Energiedrinks
 - o Kein Handy zur privaten Nutzung im Unterricht

Raumsituation:

- Falls die Schulbegleitung mit dem Kind nach Rücksprache mit KL/FL außerhalb des Klassenzimmers verbringen soll, gibt es folgenden Möglichkeiten:
 - o Schülercafe
 - o Gruppenräume/leeres Klassenzimmer
 - ⇒ Rücksprache im Sekretariat

Marie-Pettenbeck-Schule
Zustorfer Str. 1
85456 Wartenberg

Tel.: +49 (0) 8762 / 878
FAX.: +49 (0) 8762 / 873

kontakt@marie-pettenbeck-schule.de
www.marie-pettenbeck-schule.de

Marie-Pettenbeck-Schule
Grund- und Mittelschule
Warfenberg



Pausen:

- Kinder müssen auch in der Pause betreut werden.
⇒ Pause der Kinder ist keine Pause der Schulbegleitung
- Kind mit in die Pause begleiten und dort im Blick behalten oder bei Bedarf Pause mit dem Kind verbringen.

Eigene Pause:

- Schulbegleitungen, die bis 15:30 Uhr im Dienst sind, haben Anspruch auf 30 Minuten Pause.
⇒ Oberes Lehrerzimmer steht dafür zur Verfügung.
- Dort werden eine Filterkaffeemaschine und ein Wasserkocher zur Verfügung gestellt werden.

Krankheitsfall:

- Bei Krankheit bitte neben dem Arbeitgeber auch der KL und evtl. auch den Eltern des Kindes Bescheid geben.
- Sollte das zu betreuende Kind längerfristig ausfallen, wird ihr Träger Sie kontaktieren und alles Weitere mit Ihnen besprechen.

Achtung:

- Rein rechtlich darf eine SB nicht die ganze Klasse beaufsichtigen.
- Eine SB trifft keine endgültigen Entscheidungen über das Kind allein. Nur in Absprache mit der Klassenleitung, Eltern usw...
- Medizinische Versorgung etc.
- SB sind in ihrer Rolle nicht dazu da, Strafmaßnahmen durchzusetzen oder zu kommunizieren. Das ist Aufgabe der Schule und der Lehrkräfte
⇒ das Kind auf bestehende Regeln hinweisen und Klassenleitung informieren

Allgemeine Informationen zum Thema Inklusion und Schule:

<https://www.inklusion.schule.bayern.de/>

Marie-Pettenbeck-Schule
Zustorfer Str. 1
85456 Warfenberg

Tel.: +49 (0) 8762 / 878
FAX.: +49 (0) 8762 / 873

kontakt@marie-pettenbeck-schule.de
www.marie-pettenbeck-schule.de

Fachtag PoMoS an der Uni Regensburg

Frau Manuela Repert, BRin Schulpsychologie, BiUse, Schulamtsbezirk Rosenheim, Fachmitarbeiterin Fallmanagement Inklusion an der ROB

Schulbegleitungen sind ein unverzichtbarer Baustein in der inklusiven Schullandschaft geworden. Der Fachtag PoMoS (17.4.2024) an der Universität Regensburg informierte über ein Forschungsprojekt zu Pool-Modellen an Förder- und Regelschulen.

Schulbegleitung und Integrationshilfe sind Themen, die derzeit viel und kontrovers diskutiert werden: Eltern, die eine integrative Beschulung für ihr Kind wünschen und hierfür die notwendige Assistenz benötigen oder Leistungsträger, die über die stark wachsende Zahl der Anträge von Schulbegleitung und Integrationshilfe und den damit für sie steigenden Kosten klagen.“¹

Mit diesem Satz beginnt die Veröffentlichung „Schulbegleitung/Integrationshilfe“ des Lebenshilfe-Landesverbandes Bayern von Prof. Dr. Wolfgang Dworschak, damals LMU München. Damals? Dieser Einleitungssatz könnte genauso gut aus 2025 stammen.

Im April 2024 lud Prof. Dworschak, mittlerweile an der Universität Regensburg, zum Fachtag „Poolmodelle in der Schulbegleitung“ (PoMoS) ein und informierte dort über zentrale Ergebnisse der Forschungsprojekte PoMoS-F und PoMoS-R.

Der Fachtag richtete sich an Vertreter und Vertreterinnen von Schulen, Schul- und Anstellungsträger, Trägerverbände, Politik sowie Schul- und Sozialverwaltung.

**ca. 7000 Schulbegleitungen
im Jahr 2019**

Zum Schuljahr 2019/20 starteten im Regierungsbezirk Mittelfranken zwei Modellprojekte zur Pool-Lösung im Bereich Schulbegleitung an drei Förderzentren mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung sowie zwei Montessori-Regelschulen. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zeigen, dass Pool-Modelle zwar nicht alle und vor allem nicht die systemischen Probleme des parallelen Nebeneinanders von Eingliederungshilfe und Schule lösen können. Aber Pool-Modelle können viele Probleme abmildern und insgesamt zu einer besseren Implementierung der Schulbegleitung in das System Schule beitragen. Die Gesamtzufriedenheit der



Foto Lehrstuhl Dworschak

Lehrkräfte, der Schülerinnen und Schüler, der Anstellungsträger und der Kostenträger, ist über die gesamte Projektlaufzeit hoch. Auch auf Seiten der Eltern ist die Akzeptanz groß.

Im Rahmen der Fachtagung wurden Auszüge des Forschungsprojektes auf der Lehrstuhlhomepage allgemein zugänglich veröffentlicht (siehe Literatur). Alle Fragen rund um die Pool-Modelle konnten auf diesem Fachtag sicher nicht beantwortet werden, hingegen ein gemeinsames Ringen um Weiterentwicklungsmöglichkeiten war überall zu spüren. In der nächsten Ausgabe Info inklusive Schule wird das Thema Poolmodelle breiter aufgegriffen werden.

Literatur:

Dworschak, W., Fitzek, T. & Lüders, L. M. (Hrsg.) (2024). Pool-Modelle in der Schulbegleitung. Empirische Befunde zweier Modellprojekte. Würzburg: Bentheim

¹ Dworschak, W. (2012): *Schulbegleitung/ Integrationshilfe, Ergebnisse einer Studie des Lebenshilfe-Landesverbandes Bayern*; Erlangen: Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung – Landesverband Bayern e.V. online veröffentlicht unter

https://epub.ub.uni-muenchen.de/13105/1/Dworschak_13105.pdf

Dworschak, W., Fitzek, T. & Lüders, L. M. (2023). Schulbegleitung an Förderschulen weiterentwickeln. Pool-Modelle an Förderzentren mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in Bayern. Universität Regensburg [doi:10.5283/epub.54371](https://doi.org/10.5283/epub.54371)

Dworschak, W., Lüders, L. M. & Fitzek, T. (2023). Schulbegleitung an allgemeinen Schulen weiterentwickeln. Pool-Modelle an (Montessori-)Regelschulen in Bayern. Universität Regensburg [doi:10.5283/epub.54488](https://doi.org/10.5283/epub.54488)

„So fern und doch so nah“ Ein Kooperationsprojekt zwischen der Thea Diem Schule und der Uni

Prof. Dr. Peter Zentel (LMU), Ricarda Friderichs, SRin Thea Diem Schule, Florian Fickenscher, stellv. SR Thea Diem Schule, Laura Wimmer, wiss. Mitarbeiterin LMU

Seit nunmehr drei Jahren kooperiert die Thea Diem Schule Unterhaching, eine Förderschule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung, mit dem Lehrstuhl für Geistigbehindertenpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München. Auf unterschiedlichen Ebenen wird seitdem eine für beide Seiten herausfordernde, spannende aber immer gewinnbringende Zusammenarbeit gelebt, die dazu beigetragen hat, dass sich beide Institutionen weiterentwickeln konnten.

Üblicherweise findet die Zusammenarbeit zwischen einer Lehrerausbildungsstätte wie dem Lehrstuhl für Geistigbehindertenpädagogik der LMU und einer Förderschule wie der Thea Diem Schule Unterhaching vor allem durch Praktika und gelegentlichen Forschungsaktivitäten, im Rahmen derer die Schule ihre Ressourcen zur Verfügung stellt, statt. Die Kooperation, die hier beschrieben wird, ist intensiver und geprägt von der Erkenntnis, dass beide Seiten von der Sichtweise der anderen Institution profitieren und, dass sich das Feld der Sonderpädagogik vor allem durch Partizipation auf Augenhöhe in eine gesellschaftlich relevante Richtung weiterentwickeln kann.

Hierzu ist es nötig, dass auf der einen Seite die Mitglieder der Universität ihren Elfenbeinturm verlassen und sich auf die pragmatischen Anforderungen der Praxis einlassen und dass auf der anderen Seite die Schule ihren abgeschirmten Schonraum öffnet und bereit ist, ihr eigenes Handeln zur Disposition zu stellen und offen ist für neue Wege.

In den folgenden Beispielen möchten wir zeigen, wie groß das Potenzial einer solchen Kooperation sein kann. Wir gehen auf unsere gemeinsam durchgeführten inklusiven Seminare ein, ein gemeinsames Projekt im Rahmen eines inklusiven Konzertes und die Erfahrungen, die wir sammeln konnten, als eine Schülerin und ein Schüler der Thea Diem Schule ein einsemestriges Tagespraktikum am Lehrstuhl gemacht haben.

Auf der Suche nach einem neuen Namen

Den Auftakt unserer Kooperation stellte die Namenssuche der Förderschule Unterhaching dar. Sie war eine der fünf Schulen, die nach Erwin Lesch benannt waren. Nach Forschungen von Prof. Ulrich Heimlich, der herausgearbeitet hatte, dass Lesch in der Nazizeit überzeugter Eugeniker war, entschied das Kultusministerium Bayern, dass die Schulen umbenannt werden mussten. Da man in Unterhaching allerdings daran scheiterte, einen neuen Namen zu finden, hieß die Schule schlicht „Förderzentrum Unterhaching“. In einem Telefonat 2020 zwischen der Schulleitung Frau Ricarda Friderichs und dem Lehrstuhlinhaber des Lehrstuhls für Pädagogik bei geistiger Behinderung einschließlich inklusiver Pädagogik Prof. Peter Zentel wurde die Idee geboren, die Schule als Antwort auf den alten Namen des Täters nun nach einem Opfer der ‚Euthanasie‘ zu benennen.

Mit einem inklusiven Seminar auf Namenssuche

Um die Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte auf diesem Weg der Namenssuche zu beteiligen, wurde ein inklusives Seminar durchgeführt, im Rahmen dessen die Zeit des Nationalsozialismus gemeinsam erarbeitet wurde. Ziel war es, am Ende eine Vertreterin bzw. einen Vertreter der damaligen Opfer zu finden, um als Namensgeber für die Schule zu fungieren. An dem Seminar nahmen zehn Schülerinnen und Schüler der Berufsschulstufe der Förderschule, sowie

zehn Studierende des Lehramts Sonderpädagogik mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung der LMU München teil.



Foto P. Zentel, R. Friderichs

Die Ausgestaltung des Seminars war fordernd. Auf der einen Seite war allen Beteiligten bewusst, dass es wichtig ist, sich mit dem sehr prägenden Teil der deutschen Geschichte zu beschäftigen, auf der anderen Seite stand immer wieder auch die Frage der Zumutbarkeit im Raum, ging es doch darum, gemeinsam und vor dem Hintergrund der eigenen Behinderung zu erfassen, dass Menschen aufgrund ihrer Behinderung vor ca. 80 Jahren ausgegrenzt, zwangssterilisiert und ermordet wurden. Letztlich war es ein gemeinsam abwägendes, durchaus konfliktreiches, aber immer konstruktives Vorantasten.

Arbeit mit dem Zeitstrahl – Veranschaulichung der Vergangenheit

Das Seminar fand größtenteils an der Universität statt, was die Schülerinnen und Schüler offensichtlich sehr genossen. Nach dem gemeinsamen Kennenlernen wurde versucht, durch einen großen Zeitstrahl, der mit Bildern und Daten von

den Beteiligten des Seminars sowie ihrer Eltern und Großeltern angereichert wurde, eine Brücke in die Zeit des Nationalsozialismus zu bauen und die zeitliche Dimension zu verdeutlichen. Als Vorbereitung hatten alle Beteiligten einen persönlichen Stammbaum einschließlich der Großeltern mit Namen, Geburtsdatum und Bildern erstellt.

Einer der Vorfahren, der 1901 geborene „Opa Karl“ wurde als Protagonist ausgewählt, der immer wieder im Verlauf des Seminars in Form von kurzen persönlichen Texten oder Audiobotschaften Einblicke in seine persönliche Biografie gab und so die jeweilige Zeit erfahrbar machte.



Foto P. Zentel, R. Friderichs

Thea Diem – die neue Namensgeberin

Bei der Suche nach einem neuen Namen sind wir auf Thea Diem gestoßen - eine Frau aus München, deren Nichte, Lisa Wanninger, vielzählige Bilder und Beschreibungen aus der Kindheit und Jugend ihrer Tante zusammengetragen hat und selbst immer wieder gern eindrücklich und facettenreich davon berichtet.

Thea Diem wurde am 21. März 1908 in München geboren. Sie lebte mit ihrer Familie in Nymphenburg. Diem erkrankte im Alter von 19 Jahren an Epilepsie, kam aufgrund ihres sich verschlechternden Zustands nach Schönbrunn, eine Anstalt in der Nähe Münchens. Dort kam sie in eine Wohngruppe für Epilepsie-Kranke, in der die Familie sie regelmäßig besuchte. 1941 verlegte man sie in die Anstalt in Eglfing-Haar im Münchner Süden, die unweit der Förderschule in Unterhaching liegt. Nach nur knapp drei Wochen wurde die 33-jährige Thea Diem nach Hartheim bei Linz deportiert, wo sie vermutlich noch am selben Tag mit Gas ermordet wurde. Sie war eines der mehr als 70.000 Opfer der sogenannten „Aktion T4“. Den Eltern wurde in einem Brief mitgeteilt, dass ihre Tochter an einer Lungenentzündung gestorben sei. Gegen Gebühr wurde ihnen die Asche zugestellt. Den Eltern war bewusst, dass Thea Diem nicht eines natürlichen Todes gestorben war.

Lisa Wanninger ist in unser Seminar in die LMU gekommen und hat aus dem Leben ihrer Tante erzählt. Die teils lustigen, teils tieftraurigen Berichte haben alle Beteiligten sehr bewegt – und bereichert. Die Schülerinnen und Schüler haben im Nachgang deutlich gemacht, dass es schön war, die positiven Geschichten zu hören, dass es sehr traurig war, dass Thea Diem ermordet wurde und, dass es interessant und wichtig war, das alles zu erfahren. Auf dieser Erfahrung gründend haben die Schülerinnen und Schüler den Wunsch an die Schulleitung herangetragen, die Schule nach Thea Diem zu benennen.

Auftakt weiterer inklusiver Seminare

Auf den Erfahrungen dieses Seminars aufbauend wird seitdem jedes Semester ein inklusives Seminar am Lehrstuhl für Pädagogik bei geistiger Behinderung einschließlich inklusiver Pädagogik an der LMU München durchgeführt. Nach dem ersten, sehr anspruchsvollen Thema haben wir uns danach mit politischer Bildung beschäftigt, mit Selbstbestimmung und im letzten Semester mit Wohlbefinden. Alles Themen, die sowohl für die Studierenden als auch für Schülerinnen und Schüler bedeutsam sind. Konzeptuell ist allen Seminaren gemein, dass Studierende gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern gleichberechtigte Lernende sind und keine dozierende Rolle ihnen gegenüber einnehmen.

Pädagogische Begleitung des Konzertprojekts „Masters of Inclusion“

Beim Konzertprojekt „Masters of Inclusion“ am 21.03.2024 präsentierten die Münchner Symphoniker ein literarisches Konzert zum Welt-Down-Syndrom Tag in den Münchner Kammerspielen. Akteure waren Künstlerinnen und Künstler mit und ohne Trisomie 21. Schülerinnen und Schüler der Thea Dierm Schule Unterhaching haben zusammen mit Studierenden der Sonderpädagogik der LMU München das Konzertprogramm vorab kennengelernt, die Lieder gemeinsam gesungen, mit den Texten gearbeitet und sich zur instrumentalen Musik bewegt. Außerdem hatten sie die Möglichkeit, sich mit einzelnen Künstlerinnen und Künstlern, die auf der Bühne mitwirkten, im Vorfeld zu beschäftigen. Ein wichtiger

Moment des Begleitprojektes war ein Probenbesuch im Bavaria-Musikstudio, dem Probenort der Münchner Symphoniker, im Rahmen dessen die Jugendlichen unmittelbar ins Geschehen eingebunden waren, Musik und Texte hörten, sich mit den Musikerinnen und Musikern sowie dem Dirigenten austauschen konnten. Sie hatten auch die Möglichkeit, Filmaufnahmen der Probe zu machen. Auf der Grundlage dieses Probenbesuchs ist später in der Schule der Abendzettel für das Konzert entwickelt worden und aus den selbst gedrehten Szenen ist ein „Teaser-Film“ entstanden. Höhepunkt des Begleitprojektes war der gemeinsame Besuch des Konzertes der Schülerinnen und Schüler und Studierenden. Viele waren zum ersten Mal in einem klassischen Konzert und haben dieses Event als etwas ganz Besonderes erlebt.

Praktikum am Lehrstuhl

Auf dem Weg zu einer inklusiven Hochschule, die in diesem Kontext zum Ziel hat, Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in die drei Bereiche Studium, Lehre und Forschung einzubeziehen, durfte der Lehrstuhl für Geistigbehindertenpädagogik eine Schülerin und einen Schüler der Thea Dierm Schule Unterhaching (im Folgenden A. und N.) als Praktikantin und Praktikanten begrüßen.

Praxistag an der Universität

Im Wintersemester 2023/24 verbrachten die beiden Jugendlichen der Berufsschulstufe ihren wöchentlichen Praxistag an der LMU München. So hatten sie die Chance, verschiedene Bereiche des universitären Alltags kennenzulernen. Zu ihren Aufgaben gehörte unter anderem die Arbeit in der sonderpädagogischen Lernwerkstatt, welche verschiedene Materialien und Literatur für unterrichtliche Zwecke bereithält, die gerne von Studierenden und Dozierenden entliehen werden. Die beiden waren also einerseits für die Ausleihe und Rückgabe dieser Materialien verantwortlich und sortierten und ordneten andererseits den Bestand, wählten jeweils ein Material des Monats aus und unterstützten so Dozentinnen bei der Vorbereitung ihrer Seminare.

Daneben wurden die beiden in Team-Meetings des Lehrstuhls einbezogen. Ein weiteres Aufgabengebiet stellte die Betreuung und Wartung des 3-D-Druckers dar. A. und N. befassten sich zunächst mit den technologischen Grundsätzen und der Bedienung des Gerätes. Im Folgenden assistierten sie bei konkreten Druckaktionen, wie z. B. der Erstellung eines Vulkans als Unterrichtsmodell für eine Studierende, die ihre Zulassungsarbeit diesem Thema widmete. Ein Highlight des Praktikums für alle Beteiligten war sicherlich die Mitgestaltung eines studentischen Forschungsprojektes.

Partizipatives Forschen

Die Durchführung eines solchen Forschungsprojektes stellt für Studierende des dritten Semesters ein Pflichtmodul ihres Studiums dar. Das Besondere an diesem Wintersemester war erstmalig der Einbezug einer Praktikantin und eines Praktikanten mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die gemeinsam mit drei Studierenden aus dem dritten Semester eine inklusive Forschungsgruppe bildeten. Das übergeordnete Thema des Moduls war „Familie und geistige Behinderung“, zu dem die Studierenden ihr Forschungsthema und darauf aufbauend Forschungsfragen entwickeln sollten. Die inklusive Forschungsgruppe einigte sich auf das Thema „Familienurlaub mit Kindern mit geistiger Behinderung unter 18 Jahren vor dem Hintergrund der sonderpädagogischen Leitideen der Teilhabe und Inklusion“. Um den Vorgang eines Forschungsprozesses zugänglicher zu machen und die bewusste Ausgestaltung des eigenen Prozesses zu gewährleisten, wurde die Analogie zu einer Detektivarbeit hergestellt, bei der die Detektivinnen und Detektive ebenso wie Forscherinnen und Forscher vor einem Problem stehen, das es mit verschiedenen Fragestellungen und geplanten Herangehensweisen zu lösen gilt – man begibt sich auf „Spurensuche“. Folglich wurde sich gemeinsam der Methodenwahl, -erstellung und -durchführung gewidmet, bei der A. und N. sowohl einschlägige Fragen für den Interviewleitfaden entwickelten, ein Interview durchführten als auch selbst interviewt wurden. Das „Grand Final“ des gemeinsamen Forschungsprozesses war die Pos-



Foto P. Zentel, R. Friderichs

ter-Convention als Abschlussarbeit des Semesters, auf der alle entstandenen Forschungsprojekte in Form eines Posters von den Studierenden präsentiert wurden. Dabei stellten A. und N. ihr entstandenes Werk dem Semester und den Dozierenden selbstständig vor und suchten Seminarräume mit weiteren Postern der Mitstudierenden auf, um sich über deren Forschungsprojekte zu informieren. Spätestens bei dieser selbstsicheren und stolzen Präsentation war allen Beteiligten bewusst, wie sehr die Studierenden, aber vor allem A. und N. in diesem Semester über sich hinausgewachsen sind.

„Hier möchte ich auch studieren“ – Vision einer inklusiven Hochschule

Beim gemeinsamen Rundgang durch die verschiedenen Gebäude und Vorlesungs- und Seminarräume der Fakultät und des Lehrstuhls staunten A. und N. nicht schlecht und äußerten mit Begeisterung „Hier möchte ich auch mal studieren!“. Dass ihnen dies nach ihrer Schullaufbahn derzeit nicht ermöglicht werden kann, stieß zwar auf Verständnis, schmälerte

den Wunsch danach jedoch nicht im Geringsten. Auch weitere deutsche Universitäten und Hochschulen verfügen wie die LMU über Angebote inklusiver Seminare und Forschungsgruppen. Ein richtiges Studienprogramm für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung gibt es bereits flächendeckend vor allem in den USA und vereinzelter im europäischen Ausland. Das Erfolgsversprechen und die Resonanz solcher Programme sind groß und auch von politischer Seite wird dem Thema zunehmend mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Die inklusiven Seminare und der Praxistag geben einen ersten Ausblick darauf, wie eine inklusive Hochschule gelebt werden kann.

Die Kooperation zwischen der Thea-Diem-Schule Unterhaching und dem Lehrstuhl für Pädagogik bei geistiger Behinderung einschließlich inklusiver Pädagogik der LMU München ist ein Beispiel dafür, wie wertvoll ein gemeinsamer Austausch auf Augenhöhe und die inklusive Zusammenarbeit für alle Beteiligten ist, in dem nicht nur inklusive Bildung und Kultur direkt erlebt, sondern auch Raum für weitreichendere Projekte in die Gesellschaft hinein geschaffen wird. Ein Potenzial, welches zukünftig im Sinne der Inklusion und Teilhabe von (jungen) Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung von uns allen weiterverfolgt und ausgeschöpft werden soll.

„IvO“ - Intensiv vor Ort

Pia Hödl, StRin FÖS / MSD-Schulhausbeauftragte & MSD-Koordinatorin für die Landkreise TÖL, STA, GAP, LL, WM, Eva-Maria Jochner, Lin an einer Grundschule mit Schulprofil Inklusion, Stefanie Schalch, BiUSe Bad Tölz-Wolfratshausen

IvO ist ein gemeinsames Projekt des Staatlichen Schulamts, des zuständigen Jugendamts und den sonderpädagogischen Förderzentren. In Anlehnung an das Modell ASA-Flex der Schulamtsbezirke Weilheim-Schongau und Pfaffenhofen wurde nach systematischem Austausch und viel unterstützender Netzwerkarbeit mit IvO im Landkreis Bad Tölz–Wolfratshausen ein ähnliches Konzept adaptiert. Im Mittelpunkt der IvO-Arbeit steht die multiprofessionelle Beratung und Intervention bei akuten Verhaltenskrisen von Schülerinnen und Schülern an den Grund- und Mittelschulen.

Herausforderndes Verhalten von Schülerinnen und Schülern ist ein vermehrtes Thema im schulischen Alltag und stellt Lehrkräfte sowie schulisches Personal vor große Bewährungsproben. Solches Verhalten kann verschiedene Ursachen haben, wie soziale, emotionale oder entwicklungsbedingte Schwierigkeiten. Der Umgang damit erfordert sowohl präventive Maßnahmen als auch gezieltes Reagieren in akuten Situationen.

Die Zusammenarbeit mit dem IvO-Team garantiert einen schnellen, flexiblen Einsatz vor Ort und sorgt somit unmittelbar für eine Entlastung aller schulischen Beteiligten – obwohl oder gerade weil das IvO-Team keine exklusive Maßnahme darstellt, in der Schülerinnen und Schüler für einen begrenzten Zeitraum „outgesourct“ werden; vielmehr fungiert IvO als inklusive Maßnahme vor Ort, die alle Beteiligten im Schulalltag mit den vor-

herrschenden Rahmenbedingungen unterstützt. Durch die individuelle Beratung und Begleitung aller Beteiligten und die Vernetzung mit bereits vorhandenen „Multiprofessionellen Teams (MSD, Schulpsychologie, Beratungslehrkraft) vor Ort, kann es dem IvO-Team so gelingen, umfassende Strategieplanungen und Maßnahmenleitern zu erarbeiten, die schulischen Rahmenbedingungen individuell zu adaptieren und einen inklusiven Unterrichts- und Schulentwicklungsprozess anzustoßen.

Wer?

IvO fungiert seit zwei Jahren als multiprofessionelles Team im alltäglichen inklusiven Arbeiten. Im Schuljahr 2024/25 setzt es sich aus einer Schulpsychologin, zwei Sonderpädagoginnen sowie drei Regelschullehrkräften der Grund- und Mittelschulen und einer Sozialpädagogin zusammen. Hier ein kurzer Überblick

über die Aufgabenschwerpunkte der unterschiedlichen Professionen:

Beratungsrektor/-in

- Vernetzungsarbeit mit unterschiedlichen externen und internen Kooperationspartnern
- Koordination der Einsätze und Teambesprechungen
- Feedbackschleife, Coaching und Anleitung für kollegiale Fallbesprechungen im Team
- Auftrags- und Kontraktklärung mit Schulleitungen
- Moderation runder Tische mit Eltern, Schulleitung und externen Unterstützungssystemen
- Diagnostik (individuell), Sammeln von umfassenden Informationen sowie Vernetzung KJP

Sonderpädagoge/-in (MSD)

- Feedbackschleife und Coaching der Teammitglieder mit besonderer Expertise Sonderpädagogik
- sonderpädagogisches Coaching der Lehrkräfte
- Diagnostik sowie Erstellung förderdiagnostischer Berichte, sonderpädagogische Gutachten, Stellungnahmen (individuell)
- Gespräche (Eltern, externe Unterstützungssysteme)

Regelschullehrkraft (GS/MS)

- phasenweise Team-Teaching sowie stundenweise Übernahme des Unterrichts
- Gespräch mit der Lehrkraft zur Klassensituation, Unterricht, Wohlbefinden in der Klasse, Probleme,

Grenzen im Alltag

- Beratung/Coaching der Lehrkraft („Classroom Management“, Entlastung von Situationen, Haltungsbearbeitung, Selbstreflexion) aufgrund eines bewährten Unterrichtsbeobachtungsbogens

Sozialpädagoge/-in

- Einzelarbeit, -training sowie Sozialtraining mit der Klasse (z.B. GfK, Konfliktlösestrategien)
- Beratung der Klassenlehrkraft (soziales Lernen)
- Austausch mit JaS vor Ort und Kooperation mit Sportvereinen etc. (Nachmittagsbeschäftigung)

Aufgrund der verschiedenen Professionen, die den „Fall“ aus unterschiedlichsten Blickwinkeln betrachten und entsprechend Vorschläge bringen und agieren, ergeben sich vielfältige Handlungs- und Vernetzungsmöglichkeiten in belastenden Situationen.

Wie?

Das IvO-Team kann von jeder Grund- und Mittelschule aus dem gesamten Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen angefordert werden. Eine Auftragsklärung erfolgt durch den MSD vor Ort. Die „Fälle“ werden über ein kurzes Anmeldeformular (vgl. Muster auf der „Taskcard Inklusion“) per Mail, Fax oder Post an die Koordinatorin des IvO-Teams, Johanna Basel (Beratungsrektorin im Schulamtsbezirk Bad Tölz-Wolfratshausen), gesendet. Die telefonische Kontaktaufnahme mit der Schulleitung und der Lehrkraft

erfolgt ebenfalls über die IvO-Koordinatorin. Sobald die Schweigepflichtentbindung und das Einverständnis der Eltern vorliegen, ergibt sich durch den Erstkontakt eines Mitglieds des IvO-Teams vor Ort eine erste Einschätzung des Falls. In der Regel verbleibt das IvO-Team bis zu sechs Wochen an der Schule, um sich gezielt zu vernetzen und passgerechte Angebote für das schulische Setting zu implementieren, welche nochmals durch ein Übergabegespräch bzw. einen runden Tisch zum Abschluss des Einsatzes transparent gemacht werden.

In der Nachbetreuung durch die BiUse-Beauftragte des Landkreises besteht die Möglichkeit, Schulen nach der intensiven Begleitung durch das IvO-Team weiter in Richtung inklusiver Unterrichts- und Schulentwicklung zu unterstützen. Ziel ist es, die erzielten Fortschritte nachhaltig zu verankern und langfristige Veränderungen im Schulalltag zu sichern.

Evaluation

Nach einer Erprobungsphase im zweiten Schulhalbjahr 2022/23 startete das IvO-Team seine Arbeit im Schuljahr 2023/24 in seiner jetzigen Besetzung. Im vergangenen Schulhalbjahr wurden 20 Fälle übernommen. Ausnahmslos allen Fällen lagen Schülerinnen und Schüler mit herausforderndem Schülerverhalten mit Unterstützungsbedarf esE (emotionale-soziale Entwicklung) zugrunde. 75% der Fälle wurden aus dem Grundschulbereich gemeldet, 25 % aus den Mittelschulen. Da es weder eine Stütz- und Förder-



Taskcard Inklusion TÖL

klasse noch ein Sonderpädagogisches Förderzentrum esE im Landkreis gibt, ist davon auszugehen, dass die fachwissenschaftliche Expertise sowie das Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten im Kontext inklusiver Prozesse durch das IvO-Team auch im Schuljahr 2024/25 die Aufgabenschwerpunkte sein werden.

Fazit

Multiprofessionellen Teams wie dem IvO-Team könnten in Zukunft im Rahmen der Schulentwicklung eine Schlüsselrolle für eine erfolgreiche Integration und Inklusion zukommen.

„Ich habe das IvO Team als eine große Hilfe für alle Beteiligten (Lehrkräfte, Eltern, Schulleitung, Schulbegleitung) empfunden. Das Team hat nicht nur durch das fachliche Wissen unterstützt, sondern auch durch die Draufsicht von außen eingefahrene Sichtweisen durchbrochen und neue Perspektiven und Lösungsstrategien eingebracht. Die Gesamtsituation wurde durch die punktuelle Unterstützung entlastet.“
(Schulleitung Grundschule)

„Bei komplexen Fällen ist es nicht möglich, sich als klassischer MSD völlig rauszunehmen. Der Einsatz des IvO-Teams fordert und fördert die Arbeit im Team. Das IvO-Team bringt durch die verschiedenen Professionen vielfältige Sichtweisen und Ideen mit in das Team.“
(Mitarbeiterin klass. MSD)

„Die Unterstützung durch das IvO-Team war sehr gewinnbringend für uns Klassenlehrkräfte; vor allem durch konkrete Tipps und aktive Hilfestellungen in akuten Phasen, aber auch durch intensive Gespräche im Nachgang.“
(Lehrkraft Grundschule)

„(...) Was uns besonders beeindruckt, ist der lösungsorientierte Ansatz des Teams, der immer auch die Nachhaltigkeit im Blick hat. Das bedeutet, dass nicht nur kurzfristige Lösungen gefunden werden, sondern der Fokus darauf liegt, langfristige und dauerhafte Verbesserungen zu erzielen. Insgesamt sind wir mit dem Einsatz des IvO-Teams sehr zufrieden und schätzen die wertvolle Unterstützung, die es unserer Schulgemeinschaft bietet.“ (Schulleitung Grund- und Mittelschule)

Wir sind umgezogen!

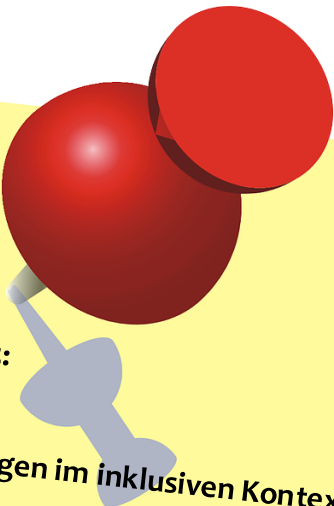


Sie vermissen die Listen der vielen inklusiven Ansprechpersonen? Oder Sie suchen grundlegende Hinweise rund um den inklusiven Bereich? Sie möchten auch Tipps zu Ringvorlesungen und/oder zu Erweiterungsstudiengängen?

Das Inklusionsteam an der Regierung von Oberbayern stellt dafür eine Taskcard zur Verfügung, auf der Sie alle zentralen Informationen finden können. Diese Taskcard wird für Sie gepflegt und entsprechend aktualisiert.

Stöbern Sie ruhig mal darin!

<https://bdb-ob.taskcards.app/#/board/f50c0f65-8ea0-478a-942c-4537d8e55a66?token=bd204e29-a3df-44ce-a3e2-e06af2e3f811>



Themenschwerpunkt Heft 5:

Aus-/Fort- und Weiterbildungen im inklusiven Kontext

Die Redaktion sucht für das Heft 5 Beiträge zum Bereich Aus-/Fort- und Weiterbildung im inklusiven Kontext. Unter diesem Thema verstehen wir sowohl besondere bzw. neuere Studiengänge, hilfreiche Fortbildungsformate, einzelne Ausbildungsprojekte, usw. Der Fokus richtet sich auf alle drei Lehrerbildungsphasen. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei einem der Redaktionsmitglieder.

Redaktionsschluss Heft 5: Herbstferien 2025/26